

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 173.

Montag den 21. Juni.

1852.

Hauptprüfung am Conservatorio

am 19. Juni 1852.

Was am genannten Tage dem kunstliebenden Publico Leipzigs von einigen Zöglingen am hiesigen Conservatorio geboten ward, war ein wirklicher Genuß. Die Wahl und Reihenfolge der Stücke war gelungen, und auch die Dauer des Concertes nicht ermüdend, was bei keinem musikalischen Vortrage außer Berechnung bleiben sollte, zumal bei der unvermeidlichen Hitze des verhältnißmäßig kleinen Gewandhaussaales, denn selbst die stärkste Natur muß schließlich dem Zufiel in beiderlei Beziehung unterliegen.

Ich könnte meine Besprechung kurz fassen, ich brauchte nur zu sagen, alle vorgetragene Piecen haben gefallen, sind gut vorgetragen und gut ausgeführt worden, und ich würde die Sache getroffen haben; allein ich will aus Gründen etwas genauer, wenn auch nur mit wenigen Worten und andeutungsweise auf die einzelnen Leistungen eingehen, und werde dabei die Reihenfolge beobachten, wie sie mir das Programm an die Hand giebt.

Herr Louis Brassin von hier trug ausgezeichnet und mit Gefühl vor, und bewährte gute Schule. Er bewies nicht bloß Fingerfertigkeit, sondern daß er seine Aufgabe kannte und in deren höheren Sinn einzudringen verstand. Man erkannte an, was er geleistet.

Fräulein Walsey aus Cöln hat eine kräftige Stimme, und Anlage zur Bravour-Sängerin; nur im Forto wollte ihr einige Male das Einsetzen der Stimme nicht ganz gelingen. Möge sie sich von dem leider Mode gewordenen Tremuliren fern halten, denn es muß schließlich jeder Sängerin, welche dieser Mode huldigt, so ergehen, wie der gefeierten Pariserin, welche wir jüngst auf unserer Bühne hörten: das die echte Kunst liebende Publicum wird wohl die Kunst bewundern, sich aber nicht daran ergötzen, und schließlich gar Mißfallen an der Vortragsweise finden. Frä. Walsey verspricht wirklich etwas, wenn sie erst noch mehr Sicherheit erlangt haben wird.

Herrn Robert Frieße von hier war darum eine schwere Aufgabe zu Theil geworden, weil er sich zu viel in künstlicher Disharmonie ergehen mußte. Wir wissen wohl, daß solche Kunststücke auch in der Mode stehen, können aber nicht glauben, daß dadurch die Zuhörer wirklich erfreut werden. Herr Frieße spielte mit großer Fertigkeit und hat gewiß die Zufriedenheit des Dirigenten erlangt, auch hatte er guten Vortrag und verstand es namentlich, seinen Körper zu beherrschen. Wie wir dies meinen, darüber müssen wir eine kurze Erklärung geben. Es darf wohl nicht bestritten werden, daß durch die erforderliche Stellung oder Lage der Violine der Vortragende in eine Situation kommt, welche eine sehr gewandte Behandlung des fraglichen Instrumentes verlangt, wenn die ganze Haltung des Spielers eine edle ästhetische bleiben soll. Am deutlichsten wird uns dies, wenn wir uns eine Dame als Violinspielerin denken. Will nun der Violinspieler allen Anforderungen entsprechen, so kann man von ihm verlangen, daß sein Instrument eine durchaus gefällige Lage erhält, die Arme nur die unumgänglich notwendigen Bewegungen und diese mit Grazie machen, sonst aber der Körper in einer natürlichen edlen Stellung gehalten werde. Darum darf nicht der Kopf mit hin- und herfahren, bald hoch, bald niedrig stehen — denn dessen Aufgabe ist es nicht, mechanisch mit thätig zu sein, noch weniger aber darf der Körper sich hin- und herwiegen — das giebt unästhetische Formen und Ge-

berden, und diese stören selbst den besten Vortrag. Von dem hier gerügten Fehler hielt sich Herr Frieße fern, die Haltung seines Körpers war eine ziemlich edle. Er erntete verdienten Beifall, wiewohl seine Aufgabe eben wegen ihrer Eigenthümlichkeit weniger gefallen konnte, als die seines Collegen, wovon wir später sprechen werden.

Fräulein Bleyl von hier hat eine schwächere Stimme als ihre Vorgängerin, aber ihr Gesang war sehr anmuthig und sicher, auch erhöhte sich im Fortgange des Vortrages ihr Muth, so daß man mit vollem Rechte sagen kann, sie hat ihre Aufgabe gut gelöst. Dazu kam, daß diese selbst ein allgemein beliebtes Stück aus des großen Webers classischer Oper zu behandeln hatte. — Auch ihr ward verdienter Beifall gesendet gleich ihrer Vorgängerin.

Herr Georg Haubold von hier war, wie bereits erwähnt, schon wegen der ihm gestellten Aufgabe im Vortheile, denn diese mußte wegen ihrer dem Ohre weit gefälligeren melodiereicheren Zusammenstellung nothwendig mehr gefallen. Er hatte auch schwere Passagen, die an's Kunststückmachen grenzten, zu bewältigen, allein es war doch die Harmonie nicht verlegt, der Spieler konnte sein Gefühl mit zu erkennen geben und der Hörer wurde erquickt. Ich spreche für den Kenner vielleicht nicht ganz kunstgerecht, allein ich lasse mich damit nicht schrecken, ich behaupte ganz entschieden, die Musik muß auch den Laien entzücken, sonst erfüllt sie ihren Zweck nicht. Sie soll wie jede schöne Kunst das Gefühl veredeln, soll geistig erheben, dieß kann sie aber nur durch Harmonie und edle Einfachheit. Das beweiset uns Vater Mozart. Der treibt's nicht mit Gerassel und Geprassel — und man hört doch alles gern, was uns Mozart gebietet hat. Darum bleibt er immer neu, und darum hat er bis jetzt noch über alle neueren Moden mit dem gesunden Sinne der Zuhörer gesiegt.

Kein Wunder, daß Herr Haubold über Herrn Frieße gestellt wurde, Berichterstatter hat es auch gethan.

Er spielte vortrefflich und war mit ganzer Seele bei seiner Sache; er hatte aber eben auch Gelegenheit, in schöner Tongusammenstellung die Macht der Violine — und der Musik überhaupt — zu zeigen.

Möchten sich doch alle Künstler von den Laien sagen lassen: „Laßt das zu Künstliche, ihr werdet größere Triumphe feiern, ihr braucht nicht eine Saite nach der andern zu zerreißen, um schließlich noch auf der letzten große Kunststücke zu fabriciren, nein, spielt nur mit allen Saiten, aber recht natürlich einfache, schöne Sachen; und wir werden Euch dafür dankbar sein.“ Recht gut, daß man dem angehenden Künstler in so schwierigen Sachen seine Kunstfertigkeit üben und zeigen läßt, der eigentliche Künstler aber sollte es verschmähen, durch solche Mittel glänzen zu wollen.

Von dem Fehler etwas zu vieler Körperbewegung war Herr Haubold nicht ganz frei.

Herr Grimm wird gewiß noch Gutes leisten, er versteht die Instrumentirung, und wird sicher bei weiterem Studio an Ideenreichtum gewinnen.

Die beste Leistung war entschieden die dritte Piece. Die Blasinstrumente erschienen bisweilen für die Größe des Saales etwas zu stark.

Es ist sehr erfreulich, daß das Conservatorium auch solche Schüler aufzuweisen hat, welche sich bis zu größeren Compositionen versteigen können.

Er erntete ebenfalls rauschenden Beifall.